

Eine Professur für Palliativmedizin in der Radio-Onkologie?

Gian Domenico Borasio

Prof. Dr., Lehrstuhl für Palliativmedizin, Universität Lausanne

Am Universitätsspital Zürich (USZ) wurde Ende Februar 2018 eine Assistenzprofessur für Palliativmedizin am Lehrstuhl für Radio-Onkologie ausgeschrieben. Professor Dr. Gian Domenico Borasio, Inhaber des Lehrstuhls für Palliativmedizin an der Universität Lausanne, beurteilt dieses Vorhaben trotz aller guten Motivation kritisch und erläutert in diesem Artikel die Gründe für seine Sichtweise.

Entwicklung der Palliativmedizin seit einigen Jahren sehr positiv

Die Palliativmedizin hat sich in den letzten Jahren in der Schweiz sehr erfreulich entwickelt. Seit 2012 sind palliativmedizinische Lehrinhalte verpflichtender Bestandteil des universitären Curriculums für Medizinstudenten geworden. Das SIWF erkennt seit 2016 den interdisziplinären Schwerpunkt Palliativmedizin an, der Kolleginnen und Kollegen aus allen klinischen Fachgebieten die Möglichkeit einer Weiterbildung zum Spezialisten für Palliativmedizin eröffnet. Auch in der Forschung hat es wesentliche Fortschritte gegeben: nach dem 2012 gestarteten nationalen Forschungsprogramm «Lebensende» des SNF hat die SAMW 2014 ein eigenes, stiftungsfinanziertes Forschungsprogramm «Palliative Care» ins Leben gerufen, das noch bis 2018 fortgeführt wird. Im Mai dieses Jahres wird der Forschungskongress der Europäischen Palliativgesellschaft (EAPC) zum ersten Mal in der Schweiz (Bern) tagen.

Immer mehr Professuren für Palliativmedizin an den Universitäten

Entsprechend dynamisch hat sich auch die akademische Repräsentation der Palliativmedizin entwickelt. Existierte bis 2015 nur ein Lehrstuhl für Palliativmedizin in Lausanne, so gibt es heute in der Schweiz vier Professuren für Palliativmedizin (zwei in Lausanne, je eine in Genf und Bern). Am Universitätsspital Zürich besteht seit 2012 ein Kompetenzzentrum Palliative

Care, das vom ehemaligen Leiter der Zürcher Radio-Onkologie, Prof. Martin Lütolf, gegründet und seiner Klinik angegliedert wurde. Ende Februar 2018 wurde am USZ eine stiftungsfinanzierte Assistenzprofessur für Palliativmedizin am Lehrstuhl für Radio-Onkologie ausgeschrieben. Hierzu ist aus fachlicher Sicht Folgendes anzumerken:

- Aus vorwiegend historischen Gründen wurden bisher hauptsächlich onkologische Patienten von der Palliative Care betreut. Allerdings sterben schon

Die Angliederung einer Professur für Palliativmedizin an einen Lehrstuhl für Radio-Onkologie macht aus fachlicher Sicht keinen Sinn.

heute in der Schweiz 74% der Menschen nicht an einer Krebserkrankung. Die demografische Entwicklung und die fortschreitende Überalterung der Bevölkerung bringen es mit sich, dass die Palliativpatienten der Zukunft ganz andere sein werden als bisher. Die Sterbenden der Zukunft werden zum allergrössten Teil sehr alt, sehr fragil, multimorbid und häufig dement sein. Eine onkologische Erkrankung, soweit vorhanden, spielt bei diesen Patienten oft die geringere Rolle. Notwendig ist es daher, die Palliative Care für die Zukunft so aufzustellen, dass sie der grösstmöglichen Anzahl der Patienten zugutekommen kann.

- Die Angliederung einer Professur für Palliativmedizin an einen Lehrstuhl für Radio-Onkologie macht diesbezüglich aus fachlicher Sicht keinen Sinn. Ist schon die Anbindung von Palliativprofessuren an

Hinweis

Eine Stellungnahme von Vertretern des Universitätsspitals Zürich zu diesem Artikel folgt im Anschluss auf den Seiten 555–556.

onkologische Lehrstühle aus den oben genannten Gründen als suboptimal zu betrachten, so ist es die Anbindung an eine Subspezialität wie die Radio-Onkologie, die nur einen Teil der onkologisch erkrankten Patienten betreut, umso mehr.

Bei den Medizinstudierenden kann sich der Eindruck verfestigen, Palliative Care sei nur für Krebspatienten da.

- Die organisatorische Anbindung der geplanten Zürcher Professur birgt auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die studentische Lehre. Wenn Lehrveranstaltungen zum Thema Palliativmedizin unter dem Label «Radio-Onkologie» stattfinden, kann dies bei den Medizinstudierenden den Eindruck verfestigen, Palliative Care sei nur für Krebspatienten da.
- Die Palliativmedizin stellt dem Medizinsystem mitunter unbequeme Fragen, wie zum Beispiel: *«Ist wirklich alles sinnvoll, bloss weil es machbar ist?»* Diese Frage betrifft insbesondere auch Krebstherapien am Lebensende. Auch wenn es von der Universität Zürich sicher nicht so beabsichtigt ist, besteht die Gefahr, dass eine abhängige Stellung der Professur in einem onkologischen Therapiebereich die Möglichkeit der Palliativmedizin, solche unbequeme Fragen zu stellen, signifikant verringert und die Disziplin somit gewissermassen «domestiziert» wird.

Résumé

Zusammenfassend lässt sich aus fachlicher Sicht das Vorhaben der Universität Zürich trotz aller guten Motivation nur wie folgt beurteilen:

- Für die Entwicklung der Palliativmedizin zu einem umfassenden, für wirklich alle Patienten und ihre Familien zur Verfügung stehenden Fachgebiet, braucht die Disziplin dringend eine akademische und klinische Selbstständigkeit, gerade an Universitätsklinik. Diesem Grundprinzip läuft die geplante Professur an der Universität Zürich diametral zuwider.
- Aus den o.g. Gründen besteht daher die konkrete Gefahr, dass eine von grossem Engagement geprägte finanzielle Unterstützung durch eine gemeinnützige Stiftung der notwendigen Weiterentwicklung der Schweizer Palliativmedizin nicht nur nicht nützen, sondern – insbesondere in Anbetracht der führenden Rolle der Zürcher Universitätsmedizin – nachhaltig schaden könnte.

Daher ist die Entwicklung an der Universität Zürich aus fachlicher Sicht sehr zu bedauern. Es wäre wünschenswert, dass die Universitätsgremien neue Beratungen in diesem Geschäft aufnehmen. Eine klinisch wie akademisch unabhängige Professur für Palliativmedizin an der Universität Zürich wäre ein wichtiges Zeichen für die Zukunft des Fachgebietes und damit für eine gute Versorgung aller schwerstkranken Patienten und ihrer Familien in der letzten Lebensphase.

Korrespondenz:
 Prof. Dr. Gian
 Domenico Borasio
 Lehrstuhl für Palliativ-
 medizin
 Universität Lausanne
 Centre Hospitalier
 Universitaire Vaudois
 Av. Pierre Decker 5
 CH-1011 Lausanne
 Tel. 021 314 02 88
 Fax 021 314 09 22
 borasio[at]chuv.ch

Replik zu «Eine Professur für Palliativmedizin in der Radio-Onkologie?»

Matthias Guckenberger^a, Jürg Hodler^b, Rainer Weber^c

^a Prof. Dr., Klinikdirektor Klinik für Radioonkologie; ^b Prof. Dr., Ärztlicher Direktor UniversitätsSpital Zürich (USZ); ^c Prof. Dr., Dekan Medizinische Fakultät, Universität Zürich (UZH)

Herr Prof. Borasio adressiert mit der Palliativmedizin ein interdisziplinäres Querschnittsfach, das sich in den letzten Jahren durch den gemeinsamen Einsatz und das Engagement von Politik, Fachverband, universitären und ausseruniversitären Einrichtungen in der klinischen Versorgung, Lehre und Forschung erfreulich entwickelt hat. Wir teilen die Überzeugung, dass die bisherigen Erfolge noch nicht ausreichend sind und weitergehende Anstrengungen notwendig sind.

Das Kompetenzzentrum Palliative Care des USZ betreibt mit 12 Betten für spezialisierte Palliative Care die grösste universitäre Station in der Schweiz.

Daher haben das UniversitätsSpital Zürich (USZ) sowie die Universität Zürich (UZH) gezielt und strategisch in dieses Thema investiert. Das Kompetenzzentrum Palliative Care des USZ betreibt mit 12 Betten für spezialisierte Palliative Care die grösste universitäre Station in der Schweiz, ein weiterer Ausbau auf 16 Betten ist für Q3 2018 geplant. Die spezialisierte Palliative Care ist über Konsiliardienst und Sprechstunde breit nach USZ-intern sowie nach ambulant vernetzt. Im Stadium eines Pilotprojekts befindet sich der Aufbau eines interdisziplinären und multiprofessionellen Spital-weiten Netzwerks zur Förderung von allgemeiner und spezialisierter Palliative Care. In der Lehre ist die Palliativmedizin sowohl im obligatorischen Curriculum als auch im vertiefend im Mantelstudium verankert; in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Spiritual Care der theologischen Fakultät haben wir interprofessionelle Lehre über die Grenzen der medizinischen Fakultät etabliert. Von der SAMW wird innovative Forschung in Kooperation mit der ETH Zürich, Wearable Computing Lab, gefördert, und erste vielversprechende Ergebnisse sind erfolgreich publiziert.

Die UZH hat die Notwendigkeit zur akademischen Verankerung der Palliativmedizin erkannt und daher eine Assistenzprofessur Palliativmedizin ausgeschrieben. Dieser wichtige Schritt wird durch eine grosszügige

Unterstützung der Margrit Weisheit Stiftung ermöglicht, für die UZH und das USZ der Stiftung dankbar sind. Die Professur hat die Ziele, die Palliativmedizin breiter im Studium zu verankern und die Forschungsaktivitäten auszubauen.

Der Brief des Kollegen Borasio scheint zum Teil auf Unkenntnis der Situation am USZ und der UZH zu beruhen. Geäussert werden Bedenken über eine angebliche Fokussierung der Palliative Care auf onkologische Patienten. Das Kompetenzzentrum Palliative Care wird erfolgreich durch ein multiprofessionelles und insbesondere interdisziplinäres Leitungsgremium geführt: Die Einbindung von Radioonkologie, Onkologie, Neurologie, Kardiologie und Dermatologie garantiert eine optimale Entwicklung der Palliative Care, um den Herausforderungen einer alternden Bevölkerung mit den drei Haupttodesursachen – Krebs, kardiovaskuläre und neurodegenerative Erkrankungen – gerecht zu werden. Die Ansiedlung in Radioonkologie ist tatsächlich historisch gewachsen, es handelt sich um eine strukturelle Anbindung, und nicht um eine inhaltliche Fixierung. Einen umsichtigen Einsatz von Ressourcen und die Suche nach Synergien zwischen Fächern und Disziplinen erachten wir als essentiell, da gerade die Tarif-

Wir haben am USZ daher aktiv die Entscheidung getroffen, zum direkten Wohle unserer Patienten in klinische Strukturen sowie ärztliches und Pflegepersonal zu investieren, statt in administrativen Overhead.

situation in der Palliative Care immer noch unbefriedigend ist. Im Gegensatz zu anderen Kantonen erfolgt in Zürich keine Subventionierung der universitären Medizin durch die Politik. Wir haben am USZ daher aktiv die Entscheidung getroffen, zum direkten Wohle unserer Patienten in klinische Strukturen sowie ärztliches und Pflegepersonal zu investieren, statt in administrativen Overhead.

Ebenso scheint beim Autor Unkenntnis über das Vorlesungsverzeichnis des Humanmedizinstudiums der UZH zu bestehen. Lehrveranstaltungen zum Thema

¹ Borasio GD. Eine Professur für Palliativmedizin in der Radio-Onkologie? Schweiz Ärztezeitung. 2018; 99(17):553–4.

Palliativmedizin haben kein «Label RadioOnkologie», die Lehre ist unabhängig von Kliniken und Instituten in Form von interdisziplinären Themenblöcken organisiert. Wir möchten zudem betonen, dass alle Professuren, auch Assistenzprofessuren, der UZH unabhängige Forschung und Lehre betreiben.

Der Paragraph über eine «Domestizierung» der Palliative Care hat bei uns Unverständnis ausgelöst. Zwischen den Zeilen wird mehr oder weniger verdeckt der Vorwurf formuliert, ein Lehrstuhl für Palliativmedizin sei notwendig, um unsere Patienten vor der Profitgier der Onkologie zu schützen. Wir empfinden dies als Diskreditierung aller engagierter Palliativmediziner/innen, die auch ohne den Status eines Ordinarius hervorragende klinische Arbeit leisten, an universitären wie auch nicht-universitären Einrichtungen. Wir empfinden dies ebenso als eine Diskreditierung der universitären Onkologie mit ihren evidenzbasierten, interdisziplinär abgestimmten und den Patientenwunsch achtenden Entscheidungsprozessen, mit selbstverständlicher Berücksichtigung palliativmedizinischer Grundsätze. Die Onkologie hat hier tatsächlich eine Vorreiterrolle, indem Palliativ Care essentieller Bestandteil DKG*-zertifizierter Krebszentren ist.

Die universitäre Medizin und Forschung werden in Zukunft vermehrt auf die finanzielle Unterstützung

durch Stiftungen und engagierte Bürger/innen angewiesen sein. Wir sind der Margrit Weisheit Stiftung daher sehr dankbar für ihren grosszügigen Beitrag, die Palliativmedizin am Standort Zürich akademisch zu etablieren. Wir sind überzeugt, damit den Grundstein für eine nachhaltige akademische Entwicklung der Palliativmedizin zu legen. Berufspolitisch motivierte Aktionen bergen die Gefahr, dieses öffentliche Engagement zu beschädigen. Die UZH hatte bereits zu Beginn

Die universitäre Medizin und Forschung werden in Zukunft vermehrt auf die finanzielle Unterstützung durch Stiftungen und engagierte Bürger/innen angewiesen sein.

des Berufungsprozesses Herrn Prof. Borasio eingeladen, aktiv an der Entwicklung der akademischen Palliativmedizin in Zürich mitzuwirken, was er aber abgelehnt hatte. Wir hoffen mit dieser Replik Klarheit geschaffen zu haben, dass das USZ und die UZH die Palliativmedizin stärken wollen: in der Betreuung unserer Patientinnen und Patienten, in Forschung und Lehre wie auch modellhaft in der interprofessionellen und interdisziplinären Zusammenarbeit.

* Deutsche Krebsgesellschaft

Korrespondenz:
Prof. Dr. Matthias
Guckenberger
Klinikdirektor Klinik für
Radioonkologie
UniversitätsSpital Zürich
Rämistrasse 100
CH-8091 Zürich
Tel. 044 255 29 30
Matthias.Guckenberger[at]
usz.ch